

Für Halle vierteljährlich bei postmöglicher Anstellung 2,50 M., durch die Post 3,25 M., einschließlich Zustellungsgebühr. Bestellungen werden von allen Reichspostanstalten angenommen. Im amtlichen Zeitungs-Verzeichnis unter „Saale-Zeitung“ eingetragen.

Für unentgeltlich eingehende Manuskripte wird keine Gewähr übernommen. Nachdruck nur mit Genehmigung: „Saale-Zig.“ gestattet.

Bernharder der Redaktion Nr. 1140; der Geschäftsstelle Nr. 1135; der Anzeigen-Geschäftsstelle, Große Ulrichstraße 63, I., Leipziger Str. 591 u. 178

Saale-Zeitung.

Dreißigjähriger Jahrgang.

werden die Spaltenpreise oder deren Raum mit 50 Pfg. höher auf Satz mit 20 Pfg. berechnet und in der Geschäftsstelle. Gr. Ulrichstraße 63, I. vor von unteren Annahmestellen und allen Annoncen-Expeditionen angenommen. Bekleben die Seite 75 Pfg. für Halle und umwiegend. 1 M. Scherens täglich postamt. Sonntags und Feiertage einmal. Redaktion und Druck-Geschäftsstelle: Halle, Bauhofstraße 17; Anzeigen-Geschäftsstelle: Gr. Ulrichstraße 63, I., Leipziger Str. 591 u. 178

Nr. 575.

Halle a. S., Donnerstag, den 9. Dezember.

1909.

Ein serbischer Anschlag auf König Ferdinand.

(Gegensatz zwischen Serbien und Bulgarien.)

E. P. Die politischen Verhältnisse auf der Balkanhalbinsel sind in ewiger Gärung begriffen. Wenn man das letzte Jahrzehnt der südosteuropäischen Völkerveränderung überblickt, muß man sich wundern, daß der Friede immer noch — wenn auch nur oberflächlich — gehalten hat. Vändiger all dieser heterogenen Völkerschaften dort unten sind in erster Linie die Großmächte, deren Eifersucht den status quo föhlich der unteren Donau mit größter Energie, selbst unter Verhältnissen, die anderswo auf unserem Kontinent schon längst zu einem Zusammenbrüche derselben geführt hätten, bisher notwendig stützte.

Es ist in letzter Zeit viel von einem großen „Balkanbunde“ die Rede gewesen; man weiß, daß es der neueste Triebkräftigste Schritt ist, einen solchen Zusammenschluß zwischen den Oesterreich-Ungarn und damit auch gegen Deutsche auszuspielen. Bisher ist der britische Kopf noch nicht gemacht, muß für jeden Fall sein, der die Diplomatie der letzten Monate aufmerksam verfolgt hat. Keine kleine Rolle spielt hierbei unser „Dreibundgenosse“ Italien zu spielen, dem beizulegen auf die Finger zu klopfen für Oesterreich-Deutschland nachgerade eine Lebensfrage geworden sein dürfte. Unbedingt können bei Bildung eines solchen „Schutz- und Trutzbündnisses“ (Denn um nichts anderes wird es sich handeln), unsere Gegner auf Serbien und Montenegro rechnen, und daß Griechenland gegen den freisinnigen Lohn gerne mitzuknien, wer will es bezweifeln? Weiblich die Türkei und Bulgarien. Ersterer wird vorderhand die Sache an sich heranzutreiben lassen und, sofern man ihr nicht zu Weibe will, feste Garantien für ihren Bestand und Äquivalente für eventuell notwendig werdende griechische Entschädigungen zugesagt, wohl oder übel mitmachen müssen, es sei denn, daß der Ernst der Lage solche Männer in Istanbul aus Ruder bringt, die in staatsmännlicher Voraussicht nicht gewillt sind, an der Seite ihrer Todfeinde gegen diejenige Mächte zu kämpfen, in deren ureigenem Interesse es liegt, daß der osmanische Reich in seiner jetzigen Gestalt nicht wieder zu Ruhestellen der Fortke geändert werde. Denn ist erst Oesterreich in der Balkanpolitik lahmgeworden, wird der deutschen Politik eine wichtige Mittelperson fehlen, seinen eigenen, wichtigsten Interessen im Orient Geltung zu verschaffen. Und damit würde alsdann bei den übrigen Mächten die Parole lauten: Teilen wir!

Nun darf aber vor allem der wichtigste Faktor auf der Balkanhalbinsel nicht übersehen werden. Der ist jenes junge Königreich, das die begabteste und entwicklungsfähigste Bevölkerung besitzt und dessen Politik, seitdem Ferdinand, der Roburter, auf dem Thron zu Sofia sitzt, bisher äußert glücklich durch die Klappen der Balkanpolitik gesteuert worden ist. Dieser junge Monarch, in dem das staatsmännliche Gefühl seines Vaters eine glänzende Renaissance gefunden hat, mußte weise genug folgende zwei, für die gesunde Entwicklung eines Staatswesens unbedingt notwendige Erfordernisse auf seine Fahne zu schreiben:

Rolleüberwindung der heimischen Ordnung und Erziehung seines Volkes zu einem torkelnden Staatsbürgertum.

Nach letztem Ferdinand, der Erzieher, im Anfang dieser schwersten aller Regentenaufgaben, und darum hat er sich auch noch immer einer Abenteuerpolitik gegenüber, zu der ihn das benachbarte Serbien gar zu gerne mit fortgerissen hätte, absehend verhalten und im eigenen Lande oft genug Del in die gegen den südblichen Nachbar empörten Wogen des Volkswillens beruhigend gezogen. Sicherlich werden die Bulgaren noch einmal eine uralte Rechnung mit den Türken austragen; vorläufig jedoch drängt in Sofia die Klugheit allerspätere bezwiegliche Erinnerungen und heiße Nachbargefühle zurück.

Die Serben wissen sehr wohl, daß Zar Ferdinand auf Bulgarien derjenige ist, der ihren antidiplomatischen Plänen im Wege steht. Es hat dem auch nicht an Besuchen gefehlt, ihn durch Mischelmann aus dem Wege zu räumen. Erst kürzlich brachte das Stambululienpartei nahebeliebte bulgarische Blatt „Betišerna Polštka“ entwürfnisse über ein gegen König Ferdinand gerichtetes Komplott, in das auch ein serbischer Minister und der Erztrömpfing Georg berichtigten Angebensens verwickelt gewesen sein sollen.

Es wurde behauptet, im Jahre 1905 habe eine Berliner Liga, die aus machtpolitischen Randensels und Offizieren aus der Umgebung des Kronprinzen Georg von Serbien bestand, zwei Agenten mit einer Summe von 150 000 Dinars nach Sofia geschickt, um den damaligen Fürsten Ferdinand zu ermorden. Aber Boris Sarafow, der bekannte bulgarische Revolutionär und Wanderspieler, habe sie festgenommen, ihr Geld mit Beschlag belegt, worauf sie dann ausgewiesen seien. Dergleichen seien im Jahre 1906 die beiden Serben anlässlich des Besuchs serbischer Studenten wieder nach Sofia gekommen und hätten von einem damaligen serbischen Minister, der Präsident der Belgrader Liga war, einen Brief erhalten, worin es hieß, daß

das Hauptziel der serbisch-bulgarischen Verbündung sein müsse, in Bulgarien einen 20. Mai heranzuführen, das heißt einen Königsmord. Eine ungeheure Anklage gegen Serbien und die, die dort regieren! Seit möchte man die Geschichte ins Reich der Fabel verweisen, doch der Anschlag soll im Lande der Königsmörder ernstlich erachtet sein — die Tatsache scheint schon deshalb zu recht zu bestehen. Dazu kommt heute noch ein weiteres, die Wahrscheinlichkeit, daß ein solches Argument, nämlich ein Brief eines Serbenprinzen an König Ferdinand. Es wird gemeldet:

Belgrad, 8. Dez. In Offizierkreisen, die dem Prinzen Georg nahesteht, studiert die Kopie eines Briefes, den Prinz Georg vor wenigen Tagen an König Ferdinand von Bulgarien gerichtet haben soll. Der Brief lautet: „Zweifellos dürfte Ihnen Ihr hiesiger Militärratschef verschwiegen haben, daß er ebenso wie zwei Adjutanten Augenzeugen einer Szene war, die sich während Ihrer Anwesenheit im Kasino in Ihrer unmittelbaren Nähe abgespielt hat. Ich hatte diese Szene als offene Demonstration gegen Ihren Besuch in Serbien amangiert. Es wird mir ewig leid tun, daß ich förmlich mit Gewalt daran gehindert wurde, meinem Plan auszuführen. Deshalb sollen Sie es aus diesem Briefe erfahren: Sie sind ein Wiener Spion, ein maskierter Vermittler der Anexion Bosniens, ein Feind der Serben. Ich hoffe zuversichtlich, daß der Tag kommen wird, wo wir uns die entrisenen Provinzen zurückerobern werden.“

Man war ja an manche Tollheiten dieses jungen Burshen, der den Prinzentitel führt, gewöhnt, und man könnte auch jetzt sich absehend von einem derartig sinnlosen Gebahren abwenden, wenn sich hinter diesem rohen Benehmen nicht ein suchbarer, grauenerregender Hintergrund aufbäre, der von obigen Nachrichten grell und jäh wie von einem Blitz in erschreckender Weise beleuchtet würde. Wollen die Mächte, daß die Ruhe auf dem Balkan nicht gefährdet wird, so müssen sie in erster Linie dafür sorgen, daß dem Serbenvolke, das gleich den Polen nur eine große Versuchswörterbande ist, die Ketten angeht werden, die es ein für allemal aufserhande sehen, die Kriegesfurie auf der Halbinsel und damit auch in Europa zu entfesseln. Polen ist geteilt worden, und es geschah ihm recht, denn einem Volk, das sich selbst nicht regieren kann und eine feste Verfassung für andere bildet, darf nicht länger seine nationale Selbständigkeit zugesprochen werden. Vielleicht spricht die Weltgeschichte auch über die Monarchie, an deren Spitze immer noch Peter Karageorgiewitsch mit der blutigen Krone steht, gar bald ihr letztes Wort.

Deutsches Reich.

Kattowitz.

Neue Maßregelungen von Beamten in Kattowitz wegen ihres Verhaltens bei der Stadterordnetenwahl sind erfolgt. Der „Vollständigen Zeitung“ wird darüber aus Kattowitz berichtet:

Durch Ministerialerlass ist die Verlegung einer größeren Anzahl von Nebenbeamten, die bei der letzten Stadterordnetenwahl polnisch wählten, angeordnet. Die gemahregelten Lehrer hatten geteilt auf ihr Ergehen Audienz beim Regierungspräsidenten und erbaten die Zurücknahme der Verlegungen. Der Regierungspräsident aber verzichtete sich durchaus absehend.

Die Maßregelung der Beamten in Kattowitz erfolgt auf Grund des Ministerialerlasses vom 12. April 1898 wegen ihres Eintretens für Polen bei den Stadterordnetenwahlen. In dem Erlass von 1898 heißt es: In den Provinzen gemäßigtsprachlicher Bevölkerung und nationaler Gegenüber legt die Aufgabe der Staatsregierung, das deutsche National- und preussische Staatsbewußtsein in der Bevölkerung zu stärken und lebendig zu erhalten, auch den Beamten des Staates und der Gemeinden, einschließlich der Lehrer, besondere Pflichten auf. Es liegt ihnen ob, durch ihr Wort und den natürlichen Gemüthsgeist zu kräftigen und die darauf gerichteten Bestrebungen der deutschen Bevölkerung zu unterstützen.

Im Widerspruch mit dieser Auffassung des Doppelner Regierungspräsidenten würde die nachgehende Meldung eines ultramontanen Breslauer Blattes stehen, in der es u. a. heißt:

Wie die „Schles. Volksztg.“ meldet, ist nach ihren Informationen der Kultusminister bei der Maßregelung der Kattowitzer Lehrer nicht einverstanden, es sei zu erwarten, daß dieselbe in alternärdier Zeit aufgehoben werde.

Bei dem literarischen Blatt scheint der Wunsch der Vater des Gedankens zu sein!

Der Rückzug des Staatsanwalts.

Wie schon gemeldet, hat der Staatsanwalt in Kiel seinen Revisionsantrag im Vertriebsprozeß zurückgezogen. Das freisprechende Urteil wird damit rechtskräftig. Aus eigener Überlegung? Daran darf man billig zweifeln. Denn ein zweiter Prozeß würde daselbst Ende gefunden haben; denn neues Material war nicht mehr zu beschaffen. Zudem wurde die Sache für die Bureaukratie immer bedeutendlicher. Die Freisprechung hat doch das Motiv des Rechtsanwalts Wallack, man müsse die Beamten gegen die Anklage in Schutz nehmen, denn so korumpiert kann unser Beamtenpersonal nicht sein, nicht ungenügend

gelassen. Was sollte da noch die Revision? Wir sind in der glücklichen Lage, die Einsicht des Herrn Staatsanwalts loben zu können.

Die Denkkristen Sachsens und Badens zu den Schiffsahrtsabgaben.

Das „Dresdner Journal“ veröffentlicht heute in einer Sonderbeilage die Denkkristen Sachsens und Badens zur Bundesratsurkunde betr. die Einführung von Schiffsahrtsabgaben. Die Denkkristen klingen mit den Worten:

Die Regierungen Sachsens und Badens glauben darzulegen zu haben, mit wie überaus weittragenden grundrühlich bedenklichen Folgen wirtschaftlicher, volks- und verfassungsrechtlicher Art die von der königlich preussischen Regierung ererbte Zulassung von Schiffsahrtsabgaben auf den regulierten Strömen verbunden sein würden. Sie können sich der ersten Sorge nicht erwehren, daß die Bestimmungen der Vorlage weite Kreise Deutschlands wirtschaftlich schädigen, den föderativen Charakter des Reiches antasten, die Eintracht unter den deutschen Bundesstaaten föhren und das Vertrauen in die Unerschlichkeit der Verfassung erschüttern würden.

Die blühenden Finanzen Anhalts.

Unter diesem Titel bringt die „Magdeburgerische Ztg.“ einen interessanten Artikel über die Finanzlage unseres Nachbarstaates, des Herzogtums Anhalt. Wir entnehmen den Ausführungen folgendes:

Künftig machte durch die Zeitungen eine Notiz die Kunde, die sich mit den Vermögensverhältnissen von Neuh. a. S. beschäftigte, das nicht nur keine Schulden, sondern sogar noch Barvermögen hat. Dieser Fall steht nicht vereinzelt da. Es gibt im Deutschen Reich noch einen Bundesstaat in derselben glücklichen Lage, nämlich Anhalt. Was in Anhalt unter dem Titel „Staatsschuldenverwaltung“ verhandelt ist, änd nämlich in der Tat keine Schulden, sondern es ist Vermögen. Der Kapitalbestand dieser Verwaltungsverwaltung beträgt nach dem letzten Rechnungsabschluss in vier verschiedenen Referenzjahren in Summa 20 776 559 Mtl., denen Passiven von 5 199 707 Mtl. gegenüberstellen, so daß also der reine Vermögensbestand in Anhalt netto 15 576 852 Mtl. beträgt. Man hat es in Anhalt fertig gebracht, innerhalb 5 Jahren allein einen Ueberschuß von 4 1/2 Mill. Mtl. zu erzielen.

Trug der günstigen Finanzverhältnisse hat das Herzogtum seit acht Jahren die Steuererträge von 16 auf 24 — erhöht! Die Maßnahmen werden hauptsächlich erzielt aus der Domänenverwaltung, den Spielen und Nebeneinnahmen, der Einkommensteuer und den Forsten. — Wenn man aber annimmt, daß dieses Jubiläum im nächsten Staatjahr wieder gutgeschrieben wird, dann tritt man! Der Ueberschuß fließt einfach in die Staatsschulden-(Ueberschuß-)verwaltung! Dagegen wenden sich im Landtage schon seit langen Jahren Nationalliberale und Freisinnige, aber ohne Erfolg.

Den Juristen ins Stammbuch.

Professor Karl Scheffler, der gelegentlich treffliche Worte der Kritik an unsern kulturellen Zuständen zu sagen hat, hat es in der „Neuen Rundschau“ auf die Juristen abgesehen. Da der Aufsatz manches Wahre und Wahrscheinliche enthält (wiewohl es vielen Juristen, z. B. dem überläteteten Richter nicht gerecht wird), sei hierzu, was Scheffler über die Richterarbeit in unseren Gerichten schreibt: „Ich erhebe die Anklage“, sagt er u. a. zornig, im Verhandlungsraum immer eines Amterdrückers, an einer Ede des Amthaltes, die ich usurpiert habe. Auf die zweite Stunde präzise hin ich geladen worden, als Zeuge; jetzt ist es halb zwölf und noch stehen ein paar neun Uhr-Sachen zur Verhandlung. Die entlegliche Luft macht mir Kopfschmerz; also auch der Rest des Tages wird der Arbeit verloren sein. Aber was ist zu tun! Willst du Staatsbühnen. Mit das nun Schendrian oder Unfähigkeit, die Geschäfte zu übersehen, daß die Parteien um Stunden immer zu früh befehlt werden? Im bürgerlichen Gesellschaftsleben wäre ein Direktor unmöglich, der so kurzfristig und rücksichtslos disponierte. Es geht hier keineswegs nach der strengen Ordnung der Rabunen. Die Reihenfolge wird vielmehr ziemlich unwillkürlich vom Richter im Verein mit dem ein- und ausschauenden Anwälten bestimmt. Die Rechtsanwältet treten mit ganzen Bündeln von Akten hervor, sehr föhlich bittend, nun auch die Sache noch gleich zu verhandeln; und dann sei da nur noch eine Verknüpfung. Der Richter schießt aus dem Affenhäuten geföhlt das Gemüthsche heraus und ist schon mitten in der neuen Verhandlung, bevor die Parteien die letzten Falles nur abgetreten sind. Die Leidtragenden bet dieser Art der Geschäftsführung sind die, die keinen A. u. W. haben. Deressen bleiben sie in ihren Ecken, wenn es ihnen an der nötigen Ungenügendheit. ... Trotzdem es sich hier nur um kleine Geldstrafen handelt, brauchte es ganz so fahrlässig nicht herzugehen. Die Art zum Beispiel, wie sich die Anwälte um Gericht stellen, erinnert gar zu lebhaft doch an das Treiben in den Pfandkammern, wo deruktionator und die Händler einen unrichtigen Ring bilden. Das Publikum ist in diesem richtermeister eigentümlich nur Zuschauer, es wird föhlig empfunden von dem juristischen Egoismus. Erleidet bet einem der Heringsaffären die Lebensfrage einmal durch, so blüht der Richter, der Hauptfunktionär dieses Gebietes, ganz erkannt auf. Viel anständliche Menschen sieht man eben nicht unter den Klägern und Beklagten. Da sind Pfandfleiber, die einen Käufer beschummelt haben, Dienstboten, die sich den Sport einer Naze gegen ihre Zerrföhnt

leihen, zweifelhafte Geschäftsläufe und ähnliche Gestalten. ... Endlich! Als einer der Letzten soll bin ich aufgerufen worden. Es ist inzwischen zwei Uhr geworden. Eben habe ich bei Gott dem Allmächtigen geschworen, die reine Wahrheit zu sagen, nichts hinzuzufügen und nichts zu verschweigen. Ob ich gehört hätte, daß der Herr, bei dem ich gerade zu Besuch war, dem fliegenden Handwerker einen unabweislichen Auftrag in Bezug auf die Adreßreparatur gegeben hätte. Nein, ich habe nichts gehört. So wahr mit Gott helfe! Aber, Herr Amtsrichter, hätte ich Ihnen das nun nicht auch schreiben können? An Edelstadt!

Parlamentarisches.

× Im Reichstag hat das Zentrum einen Antrag eingebracht, wonach der Reichsanwalt erwidern soll, durch Verhandlungen mit den Bundesstaaten dahin zu wirken, daß Beschränkungen der religiösen Freiheit, soweit solche bestehen, auf dem Wege der Gesetzgebung beseitigt werden.

Parteinachrichten.

× Der freisinnige Reichstagsabgeordnete Formann verbreitet sich in den „Bremer Nachrichten“ über die Einigung des Liberalismus, wobei er seinem Ausfall — hier nicht ohne Vorbehalt — die Auffassung „Die liberale Volkspartei“ verleiht. Er hält dafür, daß die Vereinigung der drei linksliberalen Gruppen amersichtlich erfolgen sollte, und er meint: „Wichtig ist die Befürchtung, daß die Vereinigung nicht von Dauer sein werde, der Einigung des Linksliberalismus im Wege gewesen. Freilich die Freisinnigen haben in dieser Beziehung ible Erfahrungen machen müssen, aber die Verhältnisse lagen bei früheren Vereinigungen anders als heute. Dagegen ging die Anregung von den Führern aus, sie kam gleichsam von oben herab; heute drängen die Massen der Wähler im Lande die Führer. Darin liegt die Gewähr für den Bestand der vorzunehmenden Vereinigung zu einer liberalen Volkspartei.“

Kleine politische Nachrichten.

Die Veteranen-Interpellation. Wie die „Deutsche Tageszeitung“ mitteilt, ist die Interpellation der Konvention wegen der besonderen Beispiele an Kriegsteilnehmer vorläufig zurückgezogen worden. Grund: der soziale (1) macht, der dem Bundesrat die Annahme des Gesetzes unmöglich macht. Zuwendungen der Firma Krupp an ihre Arbeiter. Die Firma Krupp in Essen beschloß, nach einem uns zugehenden Drahtbericht, an die Arbeiterleistung die Summe von 600 000 Mark zu überweisen. Den Vorstoß im Ausschuss der Kruppischen Aktiengesellschaft übernahm Herr Krupp von Böhlen und Salbach. Sozialdemokratischer Bürgermeister. Die pfälzische Kreisregierung hat die Wahl des sozialdemokratischen Bürgermeisters Neu in Landrecht bestätigt. Neues Vortragsgesetz für eine Studenterversammlung. Aus Rönigsberg wird gemeldet: Der Prorektor Händel verbietet den Vortrag des sozialdemokratischen früheren Reichstagsabg. Haase vor der Freien Studentenenschaft und erteilt dem Präsidium der Freien Studentenchaft wegen des Verstoßes im Falle Gehung einen Verweis. Zur Verbesserung des akademischen Ehrenzeichens soll in Göttingen eine Einrichtung getroffen werden, von der man, falls sie in der Studentenchaft Anklang findet, eine bedeutende Einschränkung des Duellenswegs erwartet. Es soll nämlich ein allgemeiner studentischer Ehrenrat gegründet werden, der über die sittlichen und gesellschaftlichen Ordnung des studentischen Standes wachen und den Ruf des einzelnen Studenten vor leichtfertigen Angriffen und Verleumdungen schützen soll. In einem studentischen Flugblatt wird u. a. gesagt, daß in der Studentenchaft in der Frage nach ein Miß steht, wie studentische Ehre zu wahren oder wiederherzustellen ist, und daß sich hieraus die Forderung einer einheitlichen und gerechten Ehrenordnung für alle Studenten ergebe.

Sof- und Personalnachrichten.

× Wie die „Nordd. Allg. Ztg.“ hört, ist an Stelle des aus dem Reichsdienst ausgeschiedenen und zum bayrischen Geschäftsträger in Paris ernannten Freiherrn v. Ritter zu Grönlund der bisherige Zweite Sekretär bei der Kaiserlichen Botschaft in Rom, Legationsrat Prinz Wilhelm zu Stolberg-Wernigerode, zum Botschafter bestellt aufgetreten. Für den Posten des Dritten Sekretärs bei der gedachten Botschaft ist der bisherige Attaché, Prinz Viktor zu Liebig, in Aussicht genommen, der vor kurzem das diplomatische Examen bestanden hat.

Eisenbahn-Zeitung.

Die europäische Fahrplanrevision.

Straßburg i. E., 8. Dez. Heute vormittag trat hier die europäische Fahrplankonferenz zusammen, um über die Bahnverbindungen des nächsten Sommerfahrplans zu beraten. Es liegen im ganzen 293 Anträge vor. Unter anderem soll der Orientexpress einen verbesserten Fahrplan erhalten und zwar in der Hauptlinie östlich von Wien; ferner wird eventuell einem neuen Zug nach Karlsbad von London — Paris durch Lothringen anstatt über Straßburg zugestimmt. Eine wesentliche Veränderung in der Aufstellung der Fahrpläne soll dahin getroffen werden, daß nur noch die Sommerfahrpläne auf den Konferenzen beschlossen und im Winter nur einige Zugausstellungen werden. Dadurch soll eine größere Stetigkeit in den Verkehren kommen.

Ausland.

Der Schutzolltarif der englischen

Kaufservativen.

„Daily Post“, die allgemein als von Joseph Chamberlain inspiriert gilt, veröffentlicht die Umrisse eines Tarifplanes, der ihrer Ansicht nach von der Regierung aufgestellt werden dürfte, falls die Unionisten bei den Neuwahlen aus Ruher kommen sollten. Danach würden nur drei Zollsätze zur Anwendung kommen, nämlich von 5,

10 und 15 Prozent, und zwar 5 Prozent bei halbfertigen, 10 Prozent bei nicht ganz fertigen und 15 Prozent bei ganz fertigen Waren, während Rohmaterial zollfrei bleiben soll. Für jeden Zollsatz außerdem drei Abteilungen bestehen.

Der Durchschnittssatz würde 10 Prozent betragen und auf Länder Anwendung finden, die mit England in handelsfreundlichen Beziehungen stehen. Ein niedrigerer Zoll, wahrscheinlich 7½ Prozent, würde nur Produkten aus den Kolonien erlassen werden, und ein höherer, wahrscheinlich 12½, aber 15 Prozent für Produkte aus anderen Ländern, die Englands Einfuhr unbillig erschweren. Nach den jetzigen Verträgen würde der Zoll auf ausländisches Getreide zwei Schilling pro Quarter mit einem Nachschuß für aus den Kolonien kommenden Getreide betragen. Weib würde einen höheren Zoll zu tragen haben, da auf dessen Herstellung bereits Arbeit verwandt wurde. Speck und Mais würden von der Freiliste abgesetzt werden.

Das amerikanische Defizit.

— Nach dem Jahresbericht des Schatzamts in Washington wird das laufende Etatsjahr voraussichtlich mit einem Defizit von 34 Millionen Dollar abschließen, wobei die Zahlungen für den Panamanal und die öffentliche Schuld nicht inbegriffen sind. Einschließlich dieser Ausgaben wird das Defizit auf 73 Millionen Dollar geschätzt. Der Vorschlag für die ordentlichen Ausgaben und Einnahmen für 1911 weist einen Ueberschuß von 36 Millionen Dollar auf; werden jedoch die Kosten für den Panamanal mit hinzugezogen, so ergibt sich statt des Ueberschusses ein Defizit von 12 Millionen Dollar. Um die Defizite zu decken, wird es notwendig sein, entweder Bonds oder Schatzanweisungen zu begeben.

Unter den angekünftigen Sonderzuschüssen des Präsidenten an den Kongreß befindet sich auch eine betr. Resolution der jetzt bestehenden Organisation der nationalen Streikkräfte im Kriegesfalle.

Kleine Tagesnachrichten.

Straßendemonstrationen in Frankreich. Am Schluß des Banketts der „Action française“ in Paris, an dem Paul Bourget in einer Rede die bevorstehende Umwälzung der Republik ankündete, hielt die Royalisten einen für den Umzug durch die Stadt, der erst am Boulevard Strasbour durch ein starkes Polizeiaufgebot aufgehalten wurde. Die Vertreter der französischen Sozialisten, die dem Pariser Polizeipräsidenten ihre Forderungen vorgelesen haben, beschloßen, auf einem öffentlichen Platz eine große Versammlung abzuhalten, zu der auch die Beamten der Polizeipräsidentur eingeladen werden sollen. Es heißt, daß auch die „Unionistische“ auf der Versammlung teilnehmen wollen, um ihre Wünsche geltend zu machen. Schweizer Empfindlichkeiten. Ein Schweizer Nationalrat protestierte der Abgeordnete Thebin (Baselnau) dagegen, daß in Deutschland seit dem Mißbrauch des Kreuzes der Gewerkschaften für Geldzwecke verboten sei, das Schweizer Kreuz (weisses Kreuz im roten Feld) zu verwenden, und daß sich die deutschen Staatsbürger Schweizer nennen und sogar ein besonderes Organ hätten.

Zielang Truppen geschlagen. Nach einer Meldung über den Zustand in Nicaragua ist es zwischen den Truppen des Rebellenführers Estrada und des Präsidenten Zelena bei Rama zu einem Zusammenstoß gekommen. Die Truppen Zielangs sind geschlagen worden und haben hundert Tote und Vermundete zurückgelassen.

Halle und Umgebung.

Salle a. E. 9. Dezember.

Die Stadtverordneten-Wahl.

Ergebnis.

Der dreitägige Stichwahlkampf hat mit einem glänzenden Siege der bürgerlichen Liste geendet. Sämtliche sieben Kandidaten des hallischen Bürgervereins, die Herren Eisenbahn-Oberleutnant, Mittelhulshofer Sommer, Rentier Henne, Eisen-Oberleutnant, Brauer, Privatdozent Prof. Dr. Steinbrück, Buchdruckereibesitzer Prütznow, Glasmeister Krenner stiegen mit über 1000 Stimmen Mehrheit. Im einzelnen stellt sich das Schlußbild folgendermaßen:

Hall. B. V. Sozialdem.		
Volksschule Drehschulstraße	316	372
Kaiser-Wilhelmstraße	716	456
Schultheiß, Merleburgerstraße	885	1019
Mittelhulshofer Torstraße	576	1353
Volksschule Taubenstraße	786	975
Gymnasium Sophienstraße	577	271
Volksschule Frielienstraße	1161	249
Volksschule Schillerstraße	1054	419
Volksschule Hermannstraße	607	505

6878

Das ausgezeichnete Ergebnis hat nur möglich durch eine großartig organisierte und kraft durchgeführte Wahlarbeit. Es kommt erst recht zur Geltung, wenn man die Fiktion der Hauptwahl dagegen hält: Bei der Hauptwahl im Nov. wurden für die beiden bürgerlichen Listen zusammen nur 5088 Stimmen abgegeben, für die Sozialdemokraten, die auch mit allen Kräften den Sieg zu gewinnen versucht hatten, 5064. Vor vier Jahren wurden in der Stichwahl nur 5512 bürgerliche gegen 4610 sozialdemokratische Stimmen aufgebracht. Einen so brillanten Sieg mag mancher nicht erwartet haben.

Halle im Monat Oktober.

II.

Die Bautätigkeit ist naturgemäß mit dem Wiedereintritt des Winters zurückgegangen, im Vergleich zum Oktober des vorigen Jahres jedoch beträchtlich größer. Der Zuwachs an Wohnungen betrug 26, mit zusammen 148 heizbaren Wohnungen, im Oktober des Vorjahres wurden 8 Wohnungen mit zusammen 66 heizbaren Zimmern hergestellt.

Auf dem Grundbesitzmarkt schloßen 28 bebauete Grundstücke im Gesamtwerte von 1 705 966 Mark ihren Besitzer, von denen 5 im Wege der Zwangsversteigerung zu 229 430 Mark umgekehrt wurden.

Von den unbefragten Liegenschaften schloßen 14 Grundstücke im Werte von 165 065 Mark den Eigentümern, während im gleichen Monat des Vorjahres 10 Grundstücke im Werte von 69 374 Mark in Betracht kommen.

Bei der Sparkasse überstieg der Betrag der Einzahlungen im Monat Oktober die Auszahlungen um 582 385 Mk., während im Vormonat der Mehrbetrag nur 12 202 Mark betrug. Die Großhandelspreise sind bei den Oefen, Röhren und Schmelzen gegen den Vormonat etwas gestiegen. Dasselbe trifft für die Kleinhandelspreise bezüglich der Fleischpreise und anderer wichtiger Nahrungsmittel zu.

Was der Sozialstatistik nach ermittlungsmäßig sein, daß nach den Mitteilungen der Arbeiterkassen die Zahl der Arbeitslosen gegenüber dem gleichen Monat des Vorjahres 1909 gestiegen ist. Im Oktober 1908 waren es 3528, im Berichtsmonat 3766. Unter diesen befanden sich im Oktober 1909: 3533 männliche Arbeitslose. Die Zahl der im Berichtsmonat besetzten Stellen entsprach keineswegs dem Arbeitsangebot der Stellenjubiläum. Nur 1040 männliche und 433 weibliche Personen konnten vermittelt werden.

Beachtung verdient auch, daß 355 weibliche Personen für häusliche Dienste die Arbeitsnachweise in Anspruch nahmen; 187 von ihnen konnte Stellung vermittelt werden.

Dies bedeutet immerhin gegenüber dem gleichen Monat des Vorjahres eine Zunahme um 162 bzw. 50 vermittelte Stellen. Beim Arbeitsnachweise des Vereins für Volkswohl meldeben sich 866 männliche und 308 weibliche Stellenjubiläum, von denen je 194 Personen Beschäftigung vermittelt wurde.

Seit dem gleichen Monat des Vorjahres hat hier die Zahl der männlichen Arbeitslosen um 414 Proz., die der weiblichen um 80 Proz. zugenommen. Dementsprechend hat auch die Zahl der vermittelten Stellen beträchtlich (um 137 Proz. bzw. 34 Proz.) zugenommen.

Aus der Verwaltungsverhältnisse verböden folgende Ergebnisse Beachtung:

Im untererückung bezogen 278 männliche und 924 weibliche Einzelstehende, 347 männliche und 612 weibliche Familienhäupter mit 2369 Angehörigen, darunter 2025 Kinder unter 14 Jahren, für alle diese Unterhaltungsbedürftigen wurden 23 684 Mark 81 Pfg. verausgabt.

Das Asyl für Obdachlose, welches eine höchste zulässige Belegung für 210 Personen besitzt, ist im Berichtsmonat mit durchschnittlich 204 Insassen, von denen 158 Kinder waren, belegt gewesen.

Die städtische Berufsverbandschaft führte am Ende Oktober 834 Vormundschaften (September 822). Es wurden an laufenden Zahlungen 1999 55 Mark und an Pfändungen 1359 97 Mark eingezogen (gegen 1625 20 Mark bzw. 1025 07 Mark).

Aus der Mischfische des Vereins für Säuglingsfürsorge wurden insgesamt 19 000 Fische abgegeben und zwar durchschnittlich an 163 Runden täglich, so daß auch hier eine weitere Steigerung festzustellen ist.

Die Lesehalle des Vereins für Volkswohl wurde von 8046 Personen, d. i. 2221 Personen mehr als im Vormonat, besucht. Es befanden sich unter ihnen 7488 Männer und 558 Frauen. Die Volksbibliothek entlieh 2758 Bücher (2627 im September 1909).

Bei dem städtischen Schlaucht- und Viehhof hielten sich Schlauchungen und Auftrieb in der ungefähren Höhe des gleichen Monats im Vorjahre. Im Berichtsmonat wurden geschlachtet: 8002 Stück Vieh und aufgetrieben 3773 Stück Vieh. Zum Schluß seien aus dem Straßenbahnverkehr folgende Zahlen genannt:

- 1. Hallofische Straßenbahn 458 930 Personen,
- 2. Stadtbahn Halle a. E. 771 731 Personen,
- 3. Elektr. Straßenbahn Halle-Merzig 172 342 Personen,

insgesamt: 1 403 003 Personen.

Nach der Betriebslänge der einzelnen Bahnen berechnet, ergibt sich pro Betriebskilometer als Zahl der beförderten Personen:

- für die Hallofische Straßenbahn 53 178
- für die Stadtbahn Halle a. E. 44 738
- für die Straßenbahn Halle-Merzig 11 660

Der neue Monatsbericht des Statistischen Amtes bringt außer dem allmonatlichen tabellarischen Veröffentlichungen eine Beilage über „Die Volkshüterbewegung in Halle a. E.“

Poesie und Pfefferkuchen.

Unzählig sind die Aufschriften auf Pfefferkuchen jetzt in den Schaufenstern, die einen Wunsch ausdrücken. Ist der Wunsch lang, so leuchtet er uns von einem gedruckten, aufgetriebenen Zettel entgegen, ist er kurz, so strahlt er uns in blühenweisem Zudeckung in die Augen. Der mutige Pegasus wird gelastet, um hier sich selbst zu überleben. Gewiß macht es auf die Eltern einen Eindruck, wenn das Jüngste mit einem Klebenpfefferkuchen erscheint, auf dem zu lesen steht:

„Dojen, Tulpen, Nelken,
Alle Blumen welken,
Aber euer Jüngling spricht:
Meine Liebe welket nicht.“

Viel kürzer begnügt der Ur-Berliner seine Lieben. Die Poesie liegt ihm nicht so recht und er entschließt sich kurz für den Spruch:

„Zum Weihnachtsfest wünscht ich das Beste,
Und überhaupt und vor allem:
In der Erkennung, daß er damit herzlich wenig ausgesprochen hat, legt er jedoch noch die Pfefferkuchen-Blütenkränze (10 Pfg. pro Exemplar) auf den Tisch, sobald jeder Fremde ohne weiteres erraten kann, die Familie besteht aus einem „Gustav“, „Marie“, „Walter“, „Grete“ und „Elli.“

Im höheren Spätern verheißt sich aber der Weber, wenn es sich um die Liebe handelt. Hierbei nimmt der Pfefferkuchen regelmäßig die Form eines Herzens an, er präsentiert sich mit Zuckersandstein, mit wem es sich um eine normale Liebe handelt, er erscheint mit Schokoladenbeleg, wenn das Liebesthermometer höhere Grade aufweist. Für den Durchschnitt begnügt man sich noch mit den Versen:

„So groß wie dieses Kuchenherz,
Ist meine Liebe alterwärts.“

oder aber:

„Nimm dieses hin und denk an mich,
Mein Herz, es schlägt allein für dich.“

Ein Wink mit dem Zaunpfahl liegt aber in der Aufschrift:

„Wie dies Schokoladenherz so süß,
Denk ich mir's Eperagobles.“

Und dann kommen die ungeschälten poetischen Ergüsse, die sich als rechte Schmelzer der derb-ulligen Artikulare ausgeben wollen. Hier findet man eine weit größere Auswahl, als bei allen anderen Gekundungsarten zusammen. Man mag darüber streiten, ob ein Ehemann sonderliche Weihnachtsfreude empfindet, wenn er unter dem Weihnachtsbaum den kategorischen Imperativ seiner Frau:

„Oder, brumme nicht!“

verfinde, oder wenn der Dufteind, der ihm neulich 1,85 Mk. beim

Stat. „abstrakte“ mit einem Pfefferkuchen stinkt, auf dem die Worte: „Gustav, ärgere dich nicht!“

in unerlässlichem Deutsch dringen. Mit Dichtern Worten führt sich der anonyme Weihnachtswunsch ein, der da prahlt:

„Wer nie sein Brot mit Tränen aß,
Wer nie die Hungerknechte kriegte,
Auf seinem Bettendarm weinend hat
Kennt keine Schwermutsmutter, keine eckel!“

Im Unmuthigsten lassen es überhaupt die Pfefferkuchen nicht fallen und es wäre interessant zu wissen, wer den wackeren, der gleich die Post zur Weihnachtszeit zur Bekämpfung erhält. Man würde zwar über den Aergers ob einer Unschicklichkeit:

„Der Mann ist stets das Oberhaupt,
Vorausgesetzt, daß sie's erlaßt.“

aber: „Mensch, laß dir sagen vor allen Dingen,
Ich denk wie Götter von Verhöhnungen“

hinwegkommen und wenn man nicht noch für diese freundlichen Grüße das Befehlsgeld hätte bezahlen müssen. — Den Weigen der poetischen Pfefferkuchen schließt die Zahl der „Pfefferkuchen“, die sich nur so in passanten mit Weihnachtsbeschlüssen. Da ist zuerst das Memorandum an die Hausfrau:

„Dies Pfefferkuchenbesuch, es soll dir sagen,
Die Liebe geht noch immer durch den Magen.“

Katzenfisch pariert die teure Gattin diesen Viech, denn ihr Herz verzärt:

„Dies Herz war nicht so herzlich klein,
Wenn's Wirtschaftsgeld wär' größer sein.“

Aber auch der Bestimmt kommt zu Wort, denn er bietet uns folgenden Weihnachtsgruß:

„Zur Weihnachtszeit will ich dich nicht vergessen
Doch magst du dich, dies Ding zu essen.“

Beachtung des Militärs zu Weihnachten.

Die Militärverwaltung hat im Interesse des öffentlichen Verkehrs wieder vom vorigen Jahr, für die Weihnachtsfeier besonders der Wohlfahrt getroffen. Die Tage, die von den Soldaten benutzt werden dürfen, sind mit Einverständnis der Eisenbahndirektion von der Militärbehörde besonders vorgeschrieben. Ferner werden die Frachtkarten schon im Voraus gestellt, so daß in keiner Weise der übliche Personenverkehr gestört werden wird. Die Mannschaften werden gelassen nach dem Bahnhofe geführt. Zur Rückfahrt nach der Garnison dürfen von den Soldaten auch nur Tage benutzt werden, die vom Militärkommando vorgeschrieben sind.

Eine Neuerung an den Eisenbahnen.

Die erste Weihnachtsfeier eingeführt. Es handelt sich darum, die Klassenbezeichnung bei den Personenzügen besonders aufgeführt zu machen. Da die Eisenbahnerverwaltung den äußeren Anstrich der Wagen aller Klassen gleichzeitig gestalten will, so hat man daran neuerdings schwarze Emailleinschriften mit großen, weichen arabischen Ziffern angebracht, die außerordentlich deutlich wirken. Derartige Schilder hatten bisher u. a. die württembergischen und die bayerischen Staatsbahnen.

Weihnachten alleinlebender Mädchen.

Das Tagesheim des Christl. Vereins junger Mädchen, Weidenplan 5 part. (nicht zu verwechseln mit Nr. 20), wird auch in diesem Jahre am Weihnachtsabend, den 24. Dezember, von 8½ Uhr abends an geöffnet sein für solche jungen Mädchen, die den heiligen Abend einzeln ohne Familienanhalt verleben müssen. Alle alleinlebenden jungen Mädchen jeden Alters sind hiermit zu einem gemüthlichen Familienabend unter brennenden Weihnachtsbaum in genannten Tagesheim herzlich eingeladen.

Professor Ludwig Gurkitt wird hier am kommenden Dienstag (14. Dez.), abends 8½ Uhr, pünktlich, in den „Thaliahallen“ einen öffentlichen Vortrag halten über „Die Reform der Erziehungslehre“. Gurkitt ist der bekannte Vorkämpfer für deutsche Kultur und deutsche Erziehung; er hat seine reformerischen Gedanken in zahlreichen Schriften niedergelegt, die bei Eltern und Lehrern weite Verbreitung und begeisterte Zustimmung gefunden haben. Sein neuestes Werk „Erziehungslehre“ haben wir in Nr. 569 der „Saale-Zeitung“ besprochen.

Hausliche Besprechung. In Aussicht auf den am 14. d. M. stattfindenden Vortrag des Prof. Gurkitt, der jedenfalls eine große Zahl Gehörten anlocken wird, wird die ursprüngliche, letzten Teilsübernahme Hauptversammlung des Vereins, in der der Jahres- und Jahresbericht erstattet und die Vorstandswahlen vorgenommen werden sollen, auf Dienstag, den 21. Dezember, verlegt werden. Verein gegen Unanzen zu Halle a. S. und Umgegend. In der am Montag abgehaltenen und bei hiesigen Monatsversammlung wurde das am 19. d. N. stattfindende 26. Stiftungsfest besprochen. Die Weihnachtsfeier findet Montag, den 27. d. M., von 6 Uhr nachm. an im II. Saale der Thalia-Halle statt. Beschlüssen wurde, möglichst in jeder Versammlung einen Vortrag zu hören. In der nächsten Versammlung wird Kamerad Dentewitz über „Meinrecht“ sprechen. Sonnabend, den 11. d. M., findet im Restaurant am Bürgerhaus, Forsterstraße, ein Familienabend statt.

Familienabend des Brandesden Jünglingsvereins an St. Ulrich. Am 18. Dezember veranstaltet der Brandesden Jünglingsverein abends 8 Uhr eine Weihnachtsfeier im großen Saal des Wintergartens an der Magdeburgerstraße. Außer mehreren Gesängen des Vereinsvorsitzenden des Schauspiel „Kaiser Heinrichs Weihnachtsfest“ zur Aufführung. Herr Pastor Klapproth aus Zell geht ebenfalls das Thema „es weihnachtet“ zu sprechen und Herr Lehrer Hoffmann zwei Szenen von Fabel und Bach vorzutragen. Einladungskarten sind unentgeltlich bei Herrn Pastor Feinthe und Programm an der Kasse für 15 Pf. zu haben.

Aus dem Leserkreise.

Für die Berichtigungen unter dieser Überschrift übernimmt die Redaktion keinerlei Verantwortung; für die in diesem Umfang der G. Sender verantwortlich.

Die Entlastung des Riebeckplatzes und der Delitzschstraße.

Nach dem Ankauf der Straßenbahn durch die Stadt werden voraussichtlich neue Linien entstehen und dadurch mehr Wagen laufen. Da nun der Bahnhofsvorplatz schon jetzt als Halteplatz der elektrischen Straßenbahn ist, so wird die Stadt gut tun, die Wagenlinien, auf die es anzuwenden, zu erweitern, um einen Halteplatz für sämtliche Linien, auch die auswärtsigen, zu erwerben, die für immer genügt. Es würde vorzuziehen, das Grundstück der Riebeckischen Montanwerke, Ecke Riebeckplatz und Delitzschstraße, zu erwerben und den

Halteplatz auf dieses Terrain verlegen, es würde dann mit einem Schilde die Delitzschstraße und der Riebeckplatz entlastet. Sämtliche Linien, auch die Wertheburger, müßten da ein; es ist dann in dem Straßenzuge des Riebeckplatzes keine Haltestelle mehr, die Linien der Leipziger, Brande- und Landwehrstraße werden in Zügen glatt durch den Riebeckplatz durchgeführt. Die Straßen sind dem Verkehr frei und es besteht keine Gefahr für die Passanten mehr, und welche Erleichterung bedeutet dies außerdem für die Delitzschstraße, auch diese „Miere“ wäre vollständig gehoben. Der kleine Weg vom Bahnhof bis zu dem neuen Halteplatz der elektrischen Linie geht nicht ins Gewicht, da der Anfang zu den Wagen an dem Jägerwegschloß des Herrn Weisje zu liegen käme. In der hiesigen Gasse liegt die Straßenbahn viel weiter ab, vielleicht baut auch die Eisenbahn eben einen Tunnel direkt vom Bahnhof nach oben.

Der Riebeckplatz würde durch die Freilegung noch ganz außerordentlich gemüthlich und in Verbindung mit der Verbreiterung der Delitzschstraße, durch Entfernung des alten hiesigen Gemüthes, das jetzt den Eingang zur Stadt schmückt und unbedingt entfernt werden müßte, da es das Schönheitsempfinden selbstigt, ließe sich ein wirklich großartiges und großstädtisches Bild schaffen.

Die event. Kosten können keine Rolle bei der Wichtigkeit und Notwendigkeit der Anlage spielen und je eher die Sache arrangiert wird, desto billiger wird sie. Für die Stadt ist es ein „Miß“, da die Eisenbahn den Bahnhofsvorplatz in näherer oder fernerer Zeit zum Teil noch für eigene Zwecke verwenden muß und eine Berechtigung zur Aufstellung der elektrischen Linien nicht besteht.

Schuhvorrichtung für Straßenbahnen.

Am 5. dieses Monats hat sich auf der Stadtbahn hier wiederum ein Unfall ereignet, der den Tod eines Menschen zur Folge hatte. Ein 5 Jahre alter Knabe geriet unter einen Motorwagen und wurde von dem Schuttbrett! derart unglücklich erfaßt, daß er tödliche innere Verletzungen davontrug.

Nur in ganz verzweifelten Fällen haben diese Schuttbretter schweres Unglück abzuwenden vermocht. Diese Schuttbretter müssen als ganz ungenügende Schutzmaßregel bezeichnet werden.

In anderen Städten, u. z. B. in Hamburg, Halberstadt und meines Wissens auch Bremen, sind die Motorwagen mit patentierten Schuhvorrichtungen ausgerüstet, die schon in vielen Fällen schweres Unglück verhüten haben. Verletzungen von Personen, die den Tod zur Folge haben könnten, kommen in diesen Städten seit Einführung der patentierten Schuhvorrichtung nicht mehr vor.

Weshalb werden diese neuen Schuhvorrichtungen nicht an den Motorwagen in Halle angebracht? Weshalb nimmt sich dieser Angelegenheit die Verwaltung nicht an? Nicht etwa die Bauart der hiesigen Wagen die Anbringung einer solchen Schuhvorrichtung nicht paßt? Es kann doch unmöglich auf die paar tausend Mark ankommen! Die Menschenleben, die alljährlich der Betrieb der Straßenbahnen hier fordert, sind mehr wert.

Die Frage der Einführung der neuen Schuhvorrichtung ist schon vor einiger Zeit in der Zeitung angelegt worden. Es dürfte an der Zeit sein, diese Frage nunmehr einer eingehenden Prüfung zu unterziehen.

Provinzial-Nachrichten.

Hochwasser auf der Elbe.

Magdeburg, 8. Dez. Infolge der großen Niederschläge und der Schneeschmelze hat die Elbe einen für die Zeit ungewöhnlich hohen Wasserstand erreicht, der darum u. a. so bedenklich ist, als auch die Saale Hochwasser führt. Zur Bergung der Holzmassen, die auf dem der Bevölkerung ausgelegten Vorlande des Magdeburger Hafens liegen, wurden Mannschaften des Pionierbataillons herangezogen.

Da das letzte Hochwasser gefürchtet hat, daß der Wasserstand nicht ausreicht, wenn die Eisten besonders hoch anstehen, soll dieser, der inzwischen wieder hergestellt ist, erhöht und verhärtet werden. Die Kosten werden auf 900 000 Mark veranschlagt.

Der Streit um die Nachkommen Luthers.

geht weiter. Jetzt nimmt dazu Kaufmann August Lütcher aus Schönebeck das Wort, und seine Ausführungen haben für Halle u. a. so sehr Interesse. Als ein Bruder von ihm, auch ein Nachkomme Luthers, Herr Kaufmann Emil Lütcher, in der ganzen Stadt bekannt und beliebt, Jahrzehnte hindurch bis zu seinem Tode unter Wiltberger war. Herr August Lütcher in Schönebeck an der Elbe schreibt dem „Zeit. Tagbl.“

„Ich habe in Besitze eines von meinem Großvater, dem ehemaligen Steuerbeamten Lütcher, im Jahre 1817 Er. Majestät König Friedrich Wilhelm III. überlassenen Stammbaumes der Nachkommenchaft des Reformators Dr. Martin Lütcher, welcher durch das Geheimnis Zinsbuch als richtig anerkannt worden ist. Daraufhin ist laut in meinen Händen befindlichen, von König Friedrich Wilhelm III. unterzeichneten Urkunde aus dem Zinsbuch, datiert Potsdam, 2. Januar 1818, auf die Bitte meines Großvaters folgendes verfügt worden:

„Im das Andenken Dr. Martin Luthers auch in seinen Nachkommen zu ehren, haben Wir beschlohen, daß der ältere der beiden Söhne des Supplimenten Diern dieses Jahres in die Erziehungsanstalt des Waisenhauses in Halle a. d. S. Saale aufgenommen werden soll, und Wir zur Beilegung sämtlicher Kosten einen Zuschuß von Siebenzig Thalern jährlich bewilligt haben. Dem Steuerbeamten Lütcher haben Wir vor u. dieses Monats an eine Gehaltszulage von fünfzig Thalern jährlich autorisiert und demgemäß die Ministerien des Schatzes und der Finanzen angewiesen.“
Potsdam, den 2. Januar 1818.

es. Friedrich Wilhelm.

Was nun die direkte Nachkommenchaft Dr. Martin Luthers betrifft, so ist die männliche Linie mit Martin Gottlob Lütcher, geb. 1707 (5. Juni), gestorben 1789 (8. November) als Rechtskonsulent in Dresden, mit dem Jahre 1789 ausgefallen. Dieser Martin Gottlob Lütcher war ein Bruder des von ihrem Reichs-erbkammer angeordneten Bürgermeisters Dr. Friedrich Martin Lütcher, geb. 1688 (den 28. November) geboren war und — wie richtig angegeben — im Jahre 1742 (den 25. November zu Zeit) gestorben ist. Er ist also noch der oben genannten Martin Gottlob Lütcher verstorben. Das Aussterben der direkten männlichen Linie steht also unumstößlich für das Jahr 1789 fest. Was nun die Nachkommenchaft des Vaters Lütcher in Witten und des Dr. Lütcher in Ludenwalde betrifft, so können diese Herren ihre Abstammung nur auf einen Bruder vom Vater des Reformators Dr. Martin Lütcher (Heinz Lütcher in Witten) — wie richtig angegeben — zurückführen. Diese müßten demnach, wenn sie den Nachweis ihrer Abstammung führen wollen, schon auf den Großvater des Reformators zurückgreifen.

Auch mit sich bekannt geworden, daß die genannten beiden Herren sich als direkte Nachkommen Dr. Martin Luthers bezeichnen und als solche Er. Majestät Kaiser Wilhelm III. bei der Einweihung der Schloßkirche in Wittenberg und der Einweihung des

Domes in Berlin vorgelegt und bei letzterer Gelegenheit mit dem Katen Wittenberg ausgesprochen wurden. Beide Herren wissen genau ihre Nachkommenchaft, denn sie haben im Jahre 1838 bei der Lütcherfeier in Wittenberg ihren Stammbaum erst nach dem meinsten vervollständigt. Jedenfalls haben andere Nachkommen Dr. Martin Luthers anderer Verwandtschaft mit diesem als die genannten beiden Herren nachgewiesen. So führte ich z. B. meine Nachkommenchaft auf den Bruder Dr. Martin Luthers, den Jakob Lütcher (Bergmann zu Eisleben), zurück, bin also mit dem Reformator näher verwandt, als jene genannten beiden Herren.

Hochachtungsvoll
August Lütcher, Kaufmann.

Der Luftstich des „Parasol“.

Bitterfeld, 8. Dez. (Privattelegramm.) Der kürzlich fertiggestellte kleine „Parasol“ mit 1200 Kubikmeter Gasfüllung unternahm heute nachmittags seine erste Probefahrt. Das Luftschiff freute ca. ½ Stunde über der Stadt. Die Fahrt kam als gut gelungen begehret werden. Die Landung ging glatt von statten.

(?) Raumburg, 8. Dez. (Eine Fiktion?) Am Sonnabend hat sich die Ehefrau des Arbeiters Karl Bergmann aus ihrer Wohnung unter Zurücklassung ihrer fünf Kinder im Alter von 7 Monaten bis 9 Jahren entfernt, nachdem sie die ganze Wirtschaft vorher verkauft hatte. Sie hat sich geäußert, daß sie ins Wasser gehen wolle. Von gut unterrichteter Seite wird jedoch vermutet, daß sie mit einem anderen Manne davongegangen ist.

.. Weisenfels, 8. Dez. (Wohnhausbau) Wie es scheint, steht der Beginn der umfangreichen Wohnhausumbauten unmittelbar bevor. Die Ausdehnung der Bergung von vorläufig etwa 300 000 Kubikmeter Erdbewegung ist bereits erfolgt und in der nächsten Stadtverordneten-Versammlung beschließt man sich mit der Zustimmung zu der Inanspruchnahme von Grund und Boden zum Wohnungsbau.

(8) Weisenfels, 8. Dez. (Zahlungsunfähigkeit) Die hier im April d. J. gegründete Schuhfabrik Wenzel u. Neuter, Zeigerstraße 31, ist insolvent. Nach vorläufiger Schätzung betragen die Passiven über 100 000 Mark, deren nur für ca. 10 000 Mark halbfertige Waren als Aktiva gegenüberstehen, wonach jedoch über 90 000 Mark Arbeitslöhne als bevorrechtigte Forderungen abgehen. Einmal achtzig Arbeiter sind durch die Betriebs-einstellung, kurz vor dem Weihnachtsfeste, ohne Arbeit.

(-) (Mühlers, 7. Dez. (Som Hullen totgepflegt) Rückhalt hat sich im benachbarten Borstl ein furchtbare Unglücksfall ereignet. Dabei ist ein beim Gutsherrn Neuter, hiesiger Arbeitermann beim Weiden des Rindviehs von einem Bullen aufgegriffen worden. Das Tier war von dem als Trunkenbold bekannten Manne ohne Zweifel gereizt worden und hat ihm in furchtbare Weise den Leib aufgerissen. Der Getötete hinterließ eine in Borstl ansehnliche Frau mit fünf Kindern in den bürgerlichen Verhältnissen.

(1) Erfurt, 7. Dez. (Selbstmord eines Zwölffährigen) Im Hause seiner Eltern beging der 12 Jahre alte Sohn des Fleischer A. Selbstmord, indem er sich erhängte. Die Motive, die den Jungen, der als fleißiger und folgsamer Knabe galt, zu dem Verzweiflungsschritt trieben, bedürfen noch der Klärstellung. Es ist nicht ausgeschlossen, daß der Junge den Selbstmord gar nicht beabsichtigt hatte, sondern, daß er glaubte, noch rechtzeitig abgesehen zu werden. Er hatte nämlich seinen fünfjährigen Bruder mitgehen befohlen, damit dieser Zeuge des Vorganges sein sollte. Als jedoch das Kind Hilfe geholt hatte, war es bereits zu spät.

II. Von der Klausur, 5. Dez. (Das neue Schloß) Dem seitenden Publikum sind die mit Klären bestehenden hohen Erdwälle und Gräben am „Neuen Schloß“ oberhalb Wippra wohlbekannt. Entgegen einer früheren Erklärung der Kammergericht Chronik, wonach es als ein Spaltenlager aus der Karolingerzeit und seines 1333 genannten Namens „Hans, aus ober mioses (Neuschloß) d. h. „hiesiger, seines Geheimes“ wegen als eine der letzten zeit herabwürdige Zustandstätte angesehen sei, bringt ein späterer Nachtrag genannter Chronik folgende aus der im Jahre 1672 erschienenen und von Magister Cyrillus Spangenberg verfaßten, „Mansfelder Chronik“ entnommene Beschreibung über das „Neue Schloß“: „Herr Albrecht von Mansfeld ist Willens gewesen, dahin ein Schloß zu bauen, hat auch allerlei die Gräben aufzuwerfen, Gemäwe und Keller verfertigt und einen Wall darüber geschüttet. Aber als solches die Fürsten von W. u. H. u. A. und andere Nachbarn inne worden, haben sie bei dem Reichs Ratsinhaber eingedrückt, daß der Graf des Orts eine Feste zu bauen nicht fortführen dürfen. Darauf doch allereit viel 1000 l. gengen.“

pl. Königerde (Südbayr), 7. Dez. (Personenstand.) — Viehzählung. — G. (Girlandenwettbewerb) Der hiesige Ort zählt s. Z. 358 (358) männl., 340 (339) weibl., 273 (274) unter 14 Jahre alte, zusammen 971 (971) Personen. — Er hat 201 (201) Gehöfte mit Viehhof und zwar 76 (74) Pferde, 43 (508) Rinder, 308 (339) Schafe und 609 (678) Schweine. — In den letzten Tagen wurden hier im Zimmermannschen Saale von hiesigen Frauen viele tausend Weier Girlanden im Auftrag der Firma Wendorff-Sargare zu Dekorationszwecken bei den Hochzeitsfeierlichkeiten am 14. und 15. Dezember in Braunschweig gemundet.

(-) Crema, 7. Dez. (Unfall eines Wagens) Der 15jährige Knabe des Gutsherrn Friedrich fiel auf dem Felde so unglücklich vom Wagen, daß er den rechten Unterarm verlor.

(1) Sangerhausen, 6. Dez. (Einführung) Am heutigen Tage erfolgte die feierliche Einführung des als Superintendenten im Sangerhausen nach hier berufenen Herrn W. Fiedler aus Eisleben. Geleitet waren die Geistlichen und Lehrer mit Kirchenmusik der Ephorie Sangerhausen, sowie die hiesigen und Kirchenbesitzer Sangerhausens. Der Kirchengänger leitete die eigentliche Einführungsfest durch eine herzlich vorgetragene Motette ein. Die Einführung geschah durch den Herrn Generalsuperintendenten D. Jakob. Er sprach über: „Gott, der da sich das Licht aus der Finsternis herorgegeben, hat einen hellen Schein in unser Herz gegeben.“ Bei dem Einführungsakt assistierten der frühere Superintendent Herr Höhnndorf, jetzt in Ebersleben, und der Vater des Herrn Fiedler. Hierauf erfolgte die Verpflanzung der Gemeindefürsten und des Synodalvorstandes. Dann hielt der neue Superintendent seine Festrede, der das Schriftwort zugrunde lag: „Ich bin gekommen, ein Feuer anzuzünden.“ Nach der kirchlichen Feier verammelten sich die Geistlichen in der Superintendentur zu einer Verhandlung über das Thema: „Das Land und die innere Mission.“

— Eisenberg, 7. Dez. (Ein rentener Häftling) In Tischglocke konnte getrennt der hiesige Häftling Diemlich Hensel verhaftet werden. Bis zum Eintreffen der Polizei steckte man ihn kurzerhand in das Sperrhaus. Mit einer Robe abgetrennter der Inhaftierte die Tür und gelangte ins Freie. Der abermalige Festnahme durch Ortschaftsmann leitete er energig Widerstand, einen Bauer verlor er mit der Hand ebenfalls. Erst als ein Beifahrer einen Schuß auf ihn abfeuerte, gab er nach. Es entstand eine große Schlägerei, bei der Hensel

Main table containing stock market data for various companies and sectors, including 'Deutsche Reichsbank', 'Allg. Anst. f. d. Eisenbahn', and 'Deutsche Kreditbank'. Columns include company names, stock types, and prices.